

chen) bzw. sprachsoziologisch (Verkehrssprachen) von besonderer Bedeutung sind. Am Ende des Bandes findet sich eine Bibliographie des zitierten Schrifttums.

„Das Lexikon ist als eine Einführung gedacht und richtet sich darum vor allem an Studierende der Afrikanistik sowie an Lehrende und Lernende benachbarter Disziplinen, insbesondere der auf Afrika spezialisierten Völkerkunde. Darüber hinaus sind aber auch alle angesprochen, die aus beruflichen oder persönlichen Gründen einen wissenschaftlich fundierten Zugang zur Welt der afrikanischen Sprachen suchen, die für den Nichtfachmann nur schwer überschaubar ist. Fachliche Vorkenntnisse werden dabei nicht vorausgesetzt“ (S. 8).

Die verschiedenen Schreibweisen afrikanischer Wörter und Begriffe können die Suche bisweilen etwas erschweren und verlangen vom Nichtfachmann eine nicht immer selbstverständliche Kombinationsgabe, wenn er beispielsweise die Swahili-Sprache unter Suaheli oder Kiswaheli sucht und dort keinen Hinweis auf den Artikel SWAHELI findet. Dennoch darf man den Herausgebern bescheinigen, daß sie mit diesem Lexikon ihrer Zielsetzung voll gerecht geworden sind. Man kann nur wünschen, daß recht viele von diesem wertvollen Nachschlagewerk auch regen Gebrauch machen werden.

Hannover

Peter Antes

Kaempfert, Manfred (Hrsg.): *Probleme der religiösen Sprache*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft/Darmstadt 1983; 391 S.

Bis auf zwei Originalbeiträge von H. FISCHER und E. BISER am Ende des Bandes versammelt dieser (dem Programm der Reihe „Wege der Forschung“ entsprechend) einschlägige Beiträge, Aufsätze aber auch Buchauszüge von Autoren, die sich in einer inzwischen „klassisch“ oder doch zumindest repräsentativ zu nennenden Weise zur religiösen Sprache geäußert haben. So kommen zur Sprache die Religionswissenschaftler G. MENSCHING und F. MELZER, Theologen und Philosophen wie R. GUARDINI, G. EBELING, P. TILlich, J.-M. BOCHENSKI, I. T. RAMSEY, W. A. DE PATER. Die Auswahl zeigt, daß hermeneutisch wie sprachanalytisch orientierten Autoren Raum gegeben wird. Die Übertragung der Methoden der modernen Linguistik auf die Theologie ist erst ansatzhaft greifbar; der Herausgeber hat diese Denkrichtung mit Autoren wie E. GÜTTGEMANN und W. SAMARIN angesprochen. Nicht zureichend differenziert bedacht erscheint mir das Verhältnis von religiöser und theologischer Sprache. Hier wäre bereits in den einleitenden Überlegungen deutlichere Unterscheidungen wünschenswert gewesen.

Bonn

Hans Waldenfels

Küng, Hans/van Ess, Josef/von Stietenron, Heinrich/Bechert, Heinz: *Christentum und Weltreligionen. Hinführung zum Dialog mit Islam, Hinduismus und Buddhismus*, Piper/München-Zürich 1984; 631 S.

Das vorliegende Buch enthält zu jeder der drei genannten Religionen vier Vorlesungen als Einführung, auf die dann jeweils K. eine christliche Antwort gibt. Die Autoren (J. VAN ESS für den Islam, H. V. STIETENCRON für den Hinduismus und H. BECHERT für den Buddhismus) genießen in der Fachwelt internationalen Ruf. Ihre Einführung ist jeweils methodisch sauber, nicht vorschnell harmonisierend und auf alle für den Dialog zentralen Fragen konsequent zusteuernd. Zudem ist bei allen ein Darstellungsstil gewählt, der der Sache voll gerecht wird und auf orientalische bzw. orientalistische Fachterminologie weitgehend verzichtet. Wer sich also über eine dieser Religionen oder über alle drei informieren will, ist demnach gut beraten,

diese einführenden Vorlesungen zu lesen. Weiterführende Literatur zeigt zudem Wege zu einer Vertiefung des hier Gelesenen.

Die Tatsache, daß jeweils eine sachgerechte Information über die fremde Religion der christlichen Antwort von K. vorausgeht, bewirkt, daß K. den „heißen Eisen“ nicht ausweichen kann und von daher wirklich in den Dialog einzutreten gezwungen ist, was seine Ausführungen besonders interessant macht. Das bedeutet nicht, daß alle in allen Punkten zustimmen werden. Es bedeutet auch nicht, daß viele in der einen oder anderen Frage nicht ganz anderes für wesentlich oder darstellenswert halten. Hier sollen deshalb nicht all diese kleinlichen Anmerkungen gemacht werden, sondern einige grundsätzliche Bemerkungen folgen.

Positiv ist in jedem Falle, daß K.s Antwort sich wirklich auf die zentralen Aussagen der jeweiligen Religion einläßt und im übrigen durch die von ihm gegebene Zusatzinformation zeigt, daß er sich gründlich in die religionswissenschaftliche Fachliteratur eingearbeitet hat. Als besonders positives Beispiel seines Umganges mit einer fremden Religion möchte ich hier die Auseinandersetzung mit dem Buddhismus (S. 441ff.) und insbesondere den Vergleich von Jesus und Buddha (S. 456ff.) sowie von Nirvana und ewigem Leben (S. 462ff.) hervorheben. Sehr interessant sind auch die Antworten auf den Hinduismus, wobei es K. vorzüglich versteht, bezüglich der ersten beiden Vorlesungen geschickt einige Grundbegriffe (z. B. Mythos) herauszugreifen und zu problematisieren, da eine christliche Antwort auf eine Frage wie „Was ist Hinduismus?“ ja gar nicht erwartet werden kann.

Ein erster Problembereich für die weitere Wirkungsgeschichte des K.schen Dialogansatzes scheint mir in der Bereitschaft zu liegen, unter Verweis auf den Volkskatholizismus (S. 373ff.) eine Verständnisebene für den hinduistischen Polytheismus zu finden und damit eine inhaltliche Präsentation des Christentums gegenüber dem Hinduismus zu wählen, die sich prinzipiell von der gegenüber dem Islam im selben Buch unterscheidet, so daß man sich schwerlich vorstellen kann, wie ein und derselbe Christ ein round-table-Gespräch mit Vertretern des Hinduismus und des Islam gleichzeitig im Sinne der im Buch gezeigten Einzelgesprächsergebnisse führen wird.

Bedenklich scheint mir die Antwort auf den Islam (S. 183ff.), weil K. die christologische Entwicklung des abendländischen Christentums als „ein Verhängnis sondergleichen“ (S. 191) darstellt und damit m. E. nicht die Dialogbereitschaft vorantreibt, sondern eindeutig die ökumenische Basis des nizanisch-konstantinopolitanischen Credo (vgl. dazu auch die entsprechenden Ausführungen bei E. SCHLINK: *Ökumenische Dogmatik. Grundzüge*, Göttingen 1983) verläßt. Ich halte diesen Passus des Buches aus zwei Gründen für bedenklich und verfehlt: zum einen werden hier die Ergebnisse einer bestimmten Exegese und Dogmengeschichte verabsolutiert, obwohl die christologischen Aussagen schon im NT (vgl. dazu M. HENGEL: *Die christologischen Hoheitstitel im Urchristentum*, in: *Der Name Gottes*, hrsg. v. H. v. STIETENCRON, Düsseldorf 1975 S. 90–111) angedeutet sind und wesentlich zur christlichen Lehre gehören, und zum anderen werden K.s Ausführungen mit Sicherheit in der islamischen Welt, sobald sie dort durch die zu erwartenden Übersetzungen des Buches bekannt geworden sind, „als Eingeständnis vereinnahmt, daß die Christen ihren Irrtum mit der Trinitätslehre einsähen“ (so in etwas anderem, aber hier durchaus passendem Zusammenhang CHR. ELSAS in: *Berliner Theologische Zeitschrift. Theologia Viatorum* N. F. 1. Jahrg. Heft 2/1984 S. 345). Infolgedessen werden sie den Dialog nicht fördern, sondern eher belasten, da die Muslime ihren christlichen Gesprächspartnern im Orient deren irrtümliche Positionen unter Verweis auf die europäische Theologie und so berühmte Vertreter wie K. vorhalten werden. Im Unterschied zu K. oder J. HICK (vgl. dessen Beitrag in: *The Concept of Monotheism in Islam and Christianity*, ed. by H. KÖCHLER, Wien 1982 S.

90–111) halte ich nach wie vor die klassische Christologie für konstitutiv und essentiell im christlichen Glauben und lehne deshalb K.s Dialogangebot an den Islam in diesem Punkt strikte ab.

Hannover

Peter Antes

Panoff, Michel/Perrin, Michel: *Taschenwörterbuch der Ethnologie* (hrsg. und aus dem Franz. übersetzt v. J. Stagl). 2. verb. und erw. Auflage, Reimer/Berlin 1982; 359 S.

Das vorliegende Taschenwörterbuch ist die erweiterte Neuauflage der deutschen Übersetzung eines franz. Wörterbuches, das für zahlreiche Termini technici (z. B. Ethnie, Orale Literatur), Forschungstheorien (z. B. Evolutionismus, Fetischismus) und Eigennamen aus dem Bereich der ethnologischen Materialien (z. B. Azande, Bambara, Eskimo) und der Forschung (z. B. BACHOFEN, EVANS-PRITCHARD, LÉVI-STRAUSS) Erklärungen bringt und weiterführende Literatur nennt. Ein französisch-deutsches (S. 341ff.) und ein englisch-deutsches Glossar (S. 348ff.) erleichtern dem Benutzer zugleich das Verständnis der in den Literaturangaben genannten französischen bzw. englischen Fachliteratur.

Man wird über die Auswahl der Stichwörter sicher streiten können und manchen wichtigen Terminus oder Namen schmerzlich vermissen, auch wird man die eine oder andere Erklärung von Theorien oder Fachausdrücken vielleicht als zu knapp oder etwas einseitig bewerten, dem Benutzer jedenfalls ist damit sicher ein Dienst erwiesen, weil ihm solche fachspezifischen Informationen hier zunächst einmal in übersichtlicher und knapper Form geboten werden, die ansonsten nicht immer so leicht zusammengetragen werden können. Deshalb ist dieses Buch in jedem Falle empfehlenswert und schließlich darf zu den genannten Einwänden noch bemerkt werden, daß sie nahezu immer bei derartigen Veröffentlichungen gemacht werden können und von daher bezüglich dieses Buches nicht allzu sehr ins Gewicht fallen. Mit Blick auf eine weitere Neuauflage sei gestattet anzumerken, daß dann die Seitenverweise auf S. 9 und 340 durch die richtigen Angaben (nämlich S. 340 bzw. 354ff.) zu ersetzen sind.

Hannover

Peter Antes

Sohier, Albert: *Recueil des Archives Vincent Lebbe. Un an d'activité du Père Lebbe: 1926* (Cahiers de la Revue Théologique de Louvain 12) Faculté de la Théologie/Louvain-la-Neuve 1984; XIX + 321 S.

Während die drei vorhergehenden Bände der *Recueil des Archives Vincent Lebbe* jeweils einem Thema gewidmet waren (Pour l'église chinoise I: La Visite apostolique des missions de Chine 1919–20; II: Une Nonciature à Pékin en 1918?; III: L'Encyclique Maximum Illud) stellt SOHIER in diesem Werk ein ereignisreiches Jahr im Leben des großen Chinamissionars Vincent Lebbe vor, nämlich die Zeit vom Dezember 1925 bis Februar 1927, die LEBBE in Europa verbrachte.

In einer instruktiven Einführung beschreibt SOETENS, aus dessen Hand die drei vorherigen Bände über LEBBE stammen, das Zustandekommen des Buches. Dahinter steht die Forschungsarbeit von zwanzig Jahren, des 1975 verstorbenen ALBERT SOHIER, der viele Dokumente erst aus dem Chinesischen übersetzen mußte.

Um dem Einfluß der antireligiösen „Fédération franco-chinoise d'Education“ entgegenzuwirken, hatte sich LEBBE seit 1921 um die Organisation einer Gruppe junger Chinesen bemüht, die, in Europa ausgebildet, später als christliche Elite in China Einfluß nehmen sollten. Die Beschaffung der für sie erforderlichen Stipen-